

Unsere erfolgreiche Abwehr im Westen. Ein Attentat auf Lenin.

Angriffe auf 45 km Breite abgeschlagen.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Sept. 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

und

Heeresgruppe v. Boehn.

Vorfeldkämpfe beiderseits der Ys. Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer auf der 45 Kilometer breiten Front seine Angriffe fort. Artilleriewirkung gegen die Bereitstellungsräume des Gegners südöstlich von Arras und beiderseits von Bapaume trug wesentlich zu ihrer Abwehr bei. Brennpunkte des Infanteriekampfes waren Hendecourt und Moreuil, die Trichterfelder östlich von Bapaume und zwischen Rancourt und Bouchavesnes. Der Feind, der nördlich von Hendecourt auf Cagnicourt Boden gewann, wurde durch Gegenangriff wieder auf Hendecourt zurückgeworfen. Beiderseits von Baulx-Braucourt vorbrechende Panzerwagenangriffe scheiterten. Hierbei schoß die Besatzung eines Flugzeuges der Fliegerabteilung 252 — Leutnant Schwertfeger und Vizelfeldwebel Günter — einen Panzerwagen mit dem Maschinengewehr in Brand und zerstörte einen zweiten durch gut geleitetes Artilleriefeuer. Südöstlich von Bapaume wiesen wir mit dem Schwerpunkt gegen Villers-au-Flos gerichtete Angriffe des Gegners ab. Nördlich der Somme brachten wir den Feind, der seit frühem Morgen mit starken Kräften vorstieß, in der Linie Sailly-St. Pierre Baast-Wald und östlich von Bouchavesnes-Mont St. Quentin zum Stehen. Peronne wurde vom Feinde besetzt.

Beiderseits von Nesle setzte der Franzose seine Angriffe fort. Nach stärkster Trümmelfeuer suchte er erneut im tiefgegliederten Infanterieangriff die Kanalstellung zu durchbrechen. Nördlich der Bahn Nesle-Ham brachte das Reserve-Infanterieregiment Nr. 56 unter Führung seines Kommandeurs Major v. Loebbede jeden feindlichen Ansturm zum Scheitern. Bei erneuten Angriffen am Abend warf es im Verein mit heftigen Kompagnien den eingedrungenen Feind aus seinen Linien wieder heraus. Feldartillerie, die mit der vordersten Infanterie zum Gegenstoß vordrang, hatte an dem Erfolge wesentlichen Anteil. Südlich der Bahn Nesle-Ham wiesen Brandenburger und Schleifer den Feind restlos vor ihren Linien ab. Hart südlich von Libermont brachen am Abend Angriffe der Franzosen zusammen. Beiderseits von Royon blieb die feindliche Infanterie nach den schweren und für sie verlustreichen Kämpfen des 31. August gestern untätig. Auch zwischen Dize und Aisne blieb die Gefechtsaktivität meist auf Artilleriekampf beschränkt. Teilangriffe des Feindes in der Ailette-Neuburg und nördlich von Soissons wurden abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Mordanschlag auf Lenin.

Das Berliner Informationsbureau der Petersburger Telegraphenagentur teilt mit: Aus Moskau erhalten wir die telegraphisch Nachricht von einer neuen Verweigerung der Bourgeoisie und ihrer Anhänger. Beim Verlassen einer Arbeiterversammlung der Fabrik von Wickselsohn wurde der Führer des russischen Proletariats, Genosse Lenin, durch zwei heimtückisch abgefeuerte Schüsse hinterläßt getroffen und verwundet.

Ein Schuß durchbohrte die linke Schulter. Ein edlerer Teil wurde nicht verletzt. Lenin befindet sich verhältnismäßig wohl. Gleichzeitig wurde der Volkskommissar für innere Angelegenheiten, der nördlichen Arbeiterkommune, Genosse Urisli, ermordet. Die Attentäter sind verhaftet. Unter der Moskauer Arbeiterbevölkerung herrscht ungeheure Erregung.

Berlin, 31. August. Nach vorliegenden Meldungen aus Petersburg wurden gestern nacht auf Lenin mehrere Schüsse abgefeuert die ihn leicht verletzten. Der Volkskommissar für innere Angelegenheiten, Urisli, ist ermordet. Die Attentäter sind verhaftet.

Zum Attentat auf Lenin.

Kiew, 31. August. Das Attentat auf Lenin verübte die aus Kiew stammende bekannte Terroristin Dorai Kaplan. Sie hatte im Jahre 1917 in der Untersuchungshaft bei ihrer Vernehmung durch den allgemein gefürchteten und bei den Revolutionären verhassten Gendarmenchef Nowitski auf diesen mit einem Taschmesser einen mißglückten Mordanschlag gemacht und wurde dafür zu 13 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Revolutionäre Bewegung in China.

Bern, 2. September. (Drahtmeldung.) Der russische Nachrichtendienst in der Schweiz meldet: Die Flut der russischen Revolution wirft ihr Wellen bis nach China. Die Revolutionsbewegung wächst. Südchina hat alle geheimen Beiträge gebrochen und bereitet sich darauf vor, den Angriff ausländischer Imperialisten aufzuhalten.

Kolales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 3. September 1918.

Die Kölsche kumme! Am Sonntag, den 8. Sept. veranstaltet die Kölner Theater-Familie C. Kemp hier im Kaiserfaal einen Buntten Abend, der nicht allein den Zweck hat, uns auf ein paar Stunden aufzumuntern, sondern auch im Rahmen der Wohltätigkeit steht denn ein Teil der Einnahme ist für die armen Kinder hiesiger gefallener Krieger bestimmt. Wir verweisen auf das Programm im heutigen Inserat. Den Genuß einer solchen Vorstellung, die auch ihren guten Zweck hat, soll sich niemand entgehen lassen. Ratsum ist es sich frühzeitig mit Karten zu versehen, zumal die rheinische Volksstücke humoristisch und interessant sind. Schon das rhn. Volksstück „Der alte Sänger vom Drachensfels“ welches nach einer wahren Begebenheit wiedergegeben wird, fand laut uns vorgelegten Zeugnisse überall die wärmste Aufnahme. Karten sind von heute schon zu haben. Siehe Inserat.

Die Butterverteilung in unserer Gemeinde erfolgt von jetzt ab pro Kopf und zwar kommen auf jeden Einwohner 40 Gramm. (Siehe die Butterbekanntmachung in heutiger Nummer.)

Jungwehre Flörsheim. Mittwoch abend 8 Uhr Antreten auf dem Schulhof Niedstraße.

In der „Nithüringer Zeitung“ ist zu lesen: Gera, 27. August. Wie man verschiedentlich für die Ernährung der Bevölkerung während der fleischlosen Wochen sorgt, geht aus einem Bericht über das, was Gera verteilt, hervor. Hier erhält danach die Person 1 1/2 Pfund Zucker, 12 Pfund Kartoffeln, 1 Pfund weißes Mehl und außerdem Brotzulage. (Wir bekommen ganze 185 g Mehl; das ist der Segen des sog. Ueberschußgebiets bemerkt dazu die Schriftleitung der erwähnten Zeitung). — Nun, die Ost- und sonstigen Thüringer sind immer noch besser daran, als wir in Nassau. Wir bekommen gar nur 80 Gramm Mehl, die uns ganze 5 Pfennige kosten!

Ein nächtlicher Einbruchdiebstahl wurde bei der Eisenhandlung Gebr. Leicher dahier verübt. Den Dieben fiel neben anderem ein in der Ladentasse vorhandener Barbetrag in die Hände.

Zeitungsverleger-Versammlung. In einer in Frankfurt a. M. stattgehabten Versammlung der Zeitungsverleger der Provinz Hessen-Nassau und des Großherzogtums Hessen wurde beschlossen, als Ausgleich gegenüber der Steigerung der Herstellungskosten ab 1. Oktober, wie dies auch in anderen Bezirken z. B. Berlin, Westpreußen, Württemberg usw. bereits festgesetzt wurde, eine Bezugspreiserhöhung eintreten zu lassen.

Erhöhung der Bezugs und Anzeigenpreise. Sämtliche Lübecker Tageszeitungen haben beschlossen, vom 1. Oktober ab die Bezugspreise der Zeitungen um vierteljährlich 60 Pfg., und vom 1. September ab die Anzeigenpreise um je 10 Pfg., die Zeile von 40 auf 50 Pfg., Reklame-Anzeigen von 1.25 M. auf 1.50 zu erhöhen.

Auszug aus den Verlustlisten

(Ohne Verbindlichkeit.)

- Nr. 1206 S. 25432 Hahn, Friedr. Gefr. — 24. 4.
— Flörsheim vermisst.
Nr. 1214 S. 25605 Beltmann, Franz Utffz. — 5. 4.
Flörsheim — l. v.
Nr. 1219 S. 22710 Platt, Burthard — 10. 8. Flörsch.
l. v. b. d. Tr.
Nr. 1223 S. 25710 Grefer, Joseph Gefr. — 12. 9.
Flörsheim — l. v.
Nr. 1224 S. 25824 Schall, Franz — 3. 1. Wader —
vermisst.

Amtliches.

Butter-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Butter erfolgt am Donnerstag den 5. Sept. 18. nachmittags 2 Uhr beginnend, gegen Vorzeigung der Fett- und Butter-Ausweis-karten. Es entfällt auf den Kopf der Einwohnerschaft 40 Gramm Butter zum Preise von 36 Pfg.

Es erhalten somit:

1 Person	40 Gramm zum Preise von 36 Pfg.
Fam. mit 2 Pers.	80 " " " " 72
" " 3	120 " " " " 1.08 M.
" " 4	160 " " " " 1.44 "
" " 5	200 " " " " 1.80 "
" " 6	240 " " " " 2.16 "
" " 7	280 " " " " 2.52 "
" " 8	320 " " " " 2.88 "
" " 9	360 " " " " 3.24 "
" " 10	400 " " " " 3.60 "
" " 11	440 " " " " 3.96 "
" " 12	480 " " " " 4.32 "

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartennummern, und zwar:

von 2—2 1/2 Uhr von Nr.	1—300
" 2 1/2—3 " " "	301—600
" 3—3 1/2 " " "	601—900
" 3 1/2—4 " " "	901—1200

Es wird gebeten, möglichst abgezähltes Geld mitzubringen.

Flörsheim, den 3. September 1918.

Der Bürgermeister: L a u d.

Vom Weltkrieg.

Das internationale Friedensbureau.

Basel, 28. August. Die Odeßer Friedensliga richtete an das Internationale Friedens-Bureau in Bern die Aufforderung eine ordentliche Friedenskonferenz nach der Schweiz einzuberufen. Es sei dies der einzige Weg, um den Krieg schnell zu beenden. Das Internationale Friedens-Bureau hat ablehnend geantwortet. Die moralischen und materiellen Schwierigkeiten, die seit drei Jahren eine Vereinigung der Mitglieder des Internationalen Rates des Friedens-Bureaus unmöglich gemacht hätten, seien auch heute noch nicht behoben; sie hätten sich im Gegenteil sehr vermehrt und es bestehe gegenwärtig keine Möglichkeit, diese Hindernisse zu beseitigen. Es sei auch nicht die Pflicht der Friedensfreunde, den Feindseligkeiten Einhalt zu tun; sie hätten vielmehr darauf hin zu arbeiten, daß der geschlossene Frieden auch von Dauer sei. Diese Aufgabe könne aber nur gelöst werden, wenn Demokratie und Freiheit zum Siege gelangten.

Bermischtes.

Arbeitsdienst.

Die Kompagnie lag in Ruhe. Eines Morgens fragte der Feldwebel nach einem Schreiner und einem Anstreicher. Bitter und Schang zwei alte Krieger, meldeten sich und erhielten einen besonderen Auftrag. Infolgedessen brauchten sie nicht mitanzutreten, wenn die Kompagnie ins Gelände ging, um Griffe zu kloppen und ähnlichen schönen Sport zu treiben.

Am ersten Tage wanderten Bitter und Schang durchs Dorf, um sich Werkstätten zu suchen, die sie zur Erledigung ihres besonderen Auftrags unbedingt brauchten. Sie landeten in einem gastlichen Hause, das zwar keine Förderung ihres Auftrags versprach, an dessen Türe aber zwei nette Meisjen gar verlockend in die Welt hineinlachten. Und da Bitter und Schang zu den tiefer empfindenden Naturen gehören, die sich lebhaft für Land und Leute interessieren, hielten sie bei diesen landwirtschaftlichen Schönheiten Einkehr und wußten deren Günst so gründlich zu erwerben, daß ihnen in liebenswürdigster Weise auch noch die Kenntnis der heimischen Fauna und Flora in Gestalt von Spiegeleiern und Bratkartoffeln vermittelt wurde. Als sie gegen Abend die gastliche Stätte verlassen mußten, nahmen sie die Versicherung mit, daß sich in allernächster Nähe sowohl eine Anstreicher- als auch Schreinerwerkstatt befände. Mit dieser wertvollen Auskunft als Ergebnis des ersten Tages waren Bitter und Schang reichlich zufrieden.

Am zweiten Tage klopfen sie beim Anstreicher und Schreinermeister an. Sie waren selbstverständlich so tatvoll, dies nicht gerade in der frühesten Morgenstunde zu besorgen. Da sie die Werkstätten für ihre Zwecke geeignet fanden, beschloßen sie, sich häuslich einzurichten. Sie schleppten also ihre Polstern herbei, und darüber wurde es Abend.

Am dritten Tage mußte sich Bitter Holz besorgen, das er zur Erledigung des besonderen Auftrags brauchte. Schang begleitete ihn, um ihm nötigenfalls tragen zu helfen. Darüber wurde es Abend.

Am fünften Tage stand Bitter mit aufgerollten Hemdsärmeln in der Werkstatt und arbeitete eifrig an der Erledigung des besonderen Auftrags. Und der Schang half ihm dabei, indem er zusah.

Am sechsten Tage fehlte Schang die Arbeit in seiner Malerwerkstatt fort und Bitter half auch ihm, indem er zusah.

Der siebente Tag war der Tag des Herrn und da ruhten auch Bitter und Schang aus von ihrem Werke.

Am achten Tag befühlten sie ihr Werk und fanden, daß die Farbe noch nicht trocken war. Sie warteten also. Und darüber wurde es zum achten Male Abend.

Aber am neunten Tage verkündete der Feldwebel, daß die Zeit der Ruhe nun bald vorbei sei.

Da meldeten Bitter und Schang am zehnten Tage daß sie ihren besonderen Auftrag ausgeführt hätten. Der Feldwebel sah groß auf und befahl ihnen dann schmunzelnd, das Produkt ihres Gewerbes zu holen, damit er es besichtigen könnte.

Am elften Tage kamen Bitter und Schang mit einer Holztafel im Ausmaß 20:40 Zentimeter angerückt, darauf fein säuberlich gemalt zu lesen stand: „Latrine“. Und der Feldwebel war mit der Erledigung des besonderen Auftrags zufrieden.

Am zwölften Tage rückte die Kompagnie wieder nach vorne in den Graben. Auch Bitter und Schang waren jetzt wieder dabei.

Sowas nennt man bei den Soldaten Arbeitsdienst oder „Druckpunkt nehmen“.

Chaque ticket quotidien de cette feuille correspond à 100 grammes de PAIN				Les tickets ne peuvent être utilisés qu'au jour indiqué.			
30	100 grammes de PAIN	29	100 grammes de PAIN	28	100 grammes de PAIN	27	100 grammes de PAIN
SONGEZ A ALLER CHERCHER VOTRE FEUILLE DE TICKETS POUR JUILLET				26	100 grammes de PAIN	25	100 grammes de PAIN
24	100 grammes de PAIN	23	100 grammes de PAIN	22	100 grammes de PAIN	21	100 grammes de PAIN
20	100 grammes de PAIN	19	100 grammes de PAIN	18	100 grammes de PAIN	17	100 grammes de PAIN
16	100 grammes de PAIN	15	100 grammes de PAIN	14	100 grammes de PAIN	13	100 grammes de PAIN
12	100 grammes de PAIN	11	100 grammes de PAIN	10	100 grammes de PAIN	9	100 grammes de PAIN
8	100 grammes de PAIN	7	100 grammes de PAIN	6	100 grammes de PAIN	5	100 grammes de PAIN
4	100 grammes de PAIN	3	100 grammes de PAIN	2	100 grammes de PAIN	1	100 grammes de PAIN

Die französische Brotkarte

Bälgetreter und Kantor. Aus Thüringen wird den „Dresd. Nachr.“ geschrieben: Ein Leier, offenbar auf dem Lande, schildert in dem Fachblatt des Thüringer Waldvereins die Persönlichkeit eines alten dörflichen Bälgetreters und sein originelles Verhältnis zu dem alten Kantor, mit dem er seit 40 Jahren allsonntäglich die Königin der Instrumente in der Kirche behandelt. Da tritt der alte Lehrer in den Ruhestand und ein neuer junger Lehrer tritt an seine Stelle. Als dieser nun am Sonntag zum ersten Male die Kirche betritt, begrüßt ihn der alte Johann Friedrich Quetsch, genannt Hannefriede, mit dem üblichen: „Gut Morgen, Hänn Kantor! Na, wie geht's an? Was spelmern heute?“ Da fuhr ihn dieser barsch an: „Stellen Sie nicht so dumme Fragen, was ich spiele, geht sie gar nichts an. „Sie haben

Wind zu machen und weiter nichts!“ und stieg auf seinen Orgelton. Er hatte aber die Rechnung ohne den alten Hannefriede gemacht, kaum waren ein paar Zeilen gefungen, da klang das Orgelwerk in erstarbenden Tönen und schwieg gänzlich. Der Kantor zerrte wie rasend am Klingelzuge, und nun setzte die Orgel wieder in vollem Tone ein. Aber kaum waren einige Akkorde verklungen, hörte die Orgel wieder in wimmernden Tönen auf. Erneutes, noch stärkeres Zerrn an der Kallantenglocke brachte das Werk wieder zum klingen, um nach einigen Akkorden wieder zu verstummen und so ging es abwechselnd fort, bis die Kirche zu Ende war. Kaum waren die letzten Kirchenbesucher zur Kirche hinaus, sprang der Herr Lehrer hinter die Orgel und schrie den alten Quetsch an: „Was haben sie um himmelswillen heute für eine Nacht zusammengetrieben, das war ja schauderhaft, so eine erbärmliche Treterei verbitte ich mir. „Hänn Kantor, was hamjen gelpelt?“ fragte der alte Hannefriede ganz gelassen. „Na, das Lied werden Sie wohl schon oft genug gehört haben. Wie schön leucht' uns der Morgenstern!“ Darauf Quetsch: „Ja, Hänn Kantor, sähn Se, da hammerich je, und ech ha immer geträten: „Ach bleib mit deiner Gnade“...“

Der Wille zur Freude. Nicht nur zum Kampf mit dem Feind und zum erfolgreichen Durchhalten in der Heimat gehört ein fester und unerschütterlicher Wille, auch die Freude am Genießen muß man wollen. Man muß ihr ebenso Rechnung tragen wie dem Ernst der Zeit, ja man möchte fast sagen, trotz dem Ernst der Zeit und gerade deshalb muß man zu ihr den gleichen festen Willen haben wie zu Sieg und Durchhalten. Denn sie ist das Gegengewicht zu all den Schwierigkeiten, die uns bedrängen und trägt somit zur notwendigen Erhaltung unseres seelischen Gleichgewichtes bei. Es müssen keine rauschenden Freuden sein, die wir suchen, im Gegenteil, sondern es sollen stille, nachhaltige und uns zu froherer Lebensanschauung führende Genüsse sein. Und solcher Freuden gibt es noch immer eine Menge. Ein launiger Scherz, eine dröckige Schurre, eine humorvolle Geschichte und ein lustiges Bild — all diese heiter stimmenden Dinge sind noch zu haben, und wer sie sucht, der findet sie in bunter Fülle in den bekannten Meggendorfer-Blättern. Mit Geschick und Verständnis haben sich in dieser Zeitschrift Kunst und Humor der Zeit angepasst, ein vornehmer und gemütvoller Ton herrscht in allen ihren Darbietungen, ihre politische Satire erheitert, ohne zu verletzen, und ihr reicher farbiger und schwarzer Bilderschmuck hat nichts von seiner alten Anziehungskraft verloren. Ihr Humor und ihre Kunst sind eben echt, und das verleiht den Meggendorfer-Blättern nicht nur augenblicklichen, sondern auch bleibenden Wert und macht sie zum heiteren Trost- und Freude spendender in manch einer trüben Stunde. In dem Hause, auf dessen Tisch sie liegen, weiß man noch einmal so gerne, weiß man doch, daß in ihm Menschen wohnen, die noch Sinn für frohen und edlen Lebensgenuss haben. Und ein kleines Opfer ist es nur, sich diesen zu verschaffen. Denn für M. 3.50 kann man die Meggendorfer-Blätter ein volles Vierteljahr lang (13 Nummern) beziehen. Es nehmen jede Postanstalt, jede Buch- und Zeitungs-handlung sowie der Verlag in München, Perusastraße 5 jederzeit Bestellungen hierfür an.

Hochheim. Die Wespenplage nimmt mit jedem Tage zu. Obst sowie Weintrauben werden von den schädlichen Insekten arg heimgesucht. An Weinspatieren werden die reisenden Beeren fast alle ausgefressen. Verletzungen von Personen durch Wespenstiche sind nichts seltenes. Die Vernichtung der Wespenester sollte energig getrieben werden. Hierzu reicht das gegenwärtige Feldschupersonal nicht aus. Die Knappheit des Obstes dürfte ganz besonders auf dringende Abhilfe hinweisen.

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne. 401

„O, Tantchen, du gestattest mir wohl, daß ich mich entferne. Wenn Dich interne Sachen mit dir erörtern will, möchte ich nicht stören.“

„O, bitte, Valerie, du störst durchaus nicht,“ widersprach er sehr höflich. „Da du doch schon genügend Bescheid in unseren Angelegenheiten weißt, kommt es wirklich nicht darauf an, daß du jetzt schon erfährst, daß bejahtes Fräulein Rosand — dein Personengebüdnis ist übrigens zu bewundern — meine... Braut ist!“

Beide Damen waren blaß geworden. Valerie konnte nur mit Mühe ihre Wut und Enttäuschung verbergen. Das hatte sie doch nicht geglaubt!

„Bitte, verschone mich doch mit deinen schlechten Scherzen,“ sagte sie, sich zu einem gleichgültigen Lächeln zwingend.

„Schlechte Scherze nennst du das, wenn ich dir in ernsthafter Weise eine ernste, bedeutungsvolle Mitteilung mache? Du hast seltsame Ansichten! Ich bin wirklich nicht zum Scherzen aufgelegt, Valerie!“

„Das scheint mir aber doch der Fall, mein Sohn,“ nahm die Baronin, schwer gereizt, das Wort, „denn sonst würdest du eine solche Unmöglichkeit gar nicht ansprechen! Es ist doch wohl besser, Valerie, wenn mir Dietrich seine Aufklärung allein gibt; verzeihe, liebes Kind.“

„Aber bitte, Tantchen! Ich werde inzwischen sehen, ob Onkel erwacht ist.“ Sie kistete liebevoll besorgt die Baronin auf die Wange, ehe sie das Zimmer verließ. Weit ging sie nicht; sie hielt sich nebenan ganz in der Nähe der Tür auf, um zu hören, was Dietrich zu sagen hatte.

Mutter und Sohn waren allein. „Weißt du auch, daß du mich schwer gekränkt und beleidigt hast? Wie konntest du ein solches Spiel mit

mir treiben!“ begann sie in verhältnismäßig ruhigem Tone, da sie Dietrich ihren Ansichten und Wünschen geneigt machen wollte.

„Ich weiß es, Mutter, es war nicht recht von mir, dich darüber im unklaren zu lassen, daß ich Ingeborg Ellguth schon kannte und liebte! Aber auf welche Weise konntest du das Mädchen meiner Liebe ohne Vorurteil kennen lernen? Mich allein trifft die Schuld an diesem — ich gestehe es — abenteuerlichen Plan. Meiner ganzen Ueberredungskunst bedurfte es, Ingeborg meinem Wunsch geneigt zu machen! Basse dir erzählen, Mutter.“ In eindringlichen Worten legte er seine Liebe zu der schönen Künstlerin dar und bat, sie als Tochter aufzunehmen.

Sein hübsches Gesicht trug den Ausdruck tiefer Bewegung, als er die Hand seiner Mutter ergriff und an die Lippen führte. Doch unbewegt hatte sie ihm zugehört.

„Nein, mein Sohn! Magst du vorbringen, was du willst, nie kann ich deine Wahl gutheißen. Eine Theaterprinzessin paßt nicht in unsere Familie, und wenn sie noch so schön und gut ist! Du weißt recht wohl, daß ich für dich schon eine andere Wahl getroffen habe.“

„Ah, Valerie? Nun, dann möchte ich dir mit aller Entschiedenheit ein für allemal versichern, daß ich auf keinen Fall auf deine Wünsche eingehen werde, auf keinen Fall!“ wiederholte er nachdrücklich.

„Ich bitte dich, Dietrich, das ist Laune, Eigensinn von dir! Ein so schönes Mädchen.“

„Nun, das ist Geschmackssache! Meinem Geschmack entspricht diese Schönheit nicht. Sie ist mir viel zu robust und intrigant. Ich werde Valerie nicht heiraten. Sie ist mir ja nicht einmal sympathisch, da ich ihr berechnendes Wesen durchschaue. Gebt Euch also keine Mühe weiter!“ sagte er mit erhobener Stimme, und für sich dachte er: „So, teure Cousine, das wir dir hoffentlich genügen, denn ich müßte mich sehr täuschen,

wenn du nicht hinter der Tür lauschst,“ und er hatte recht!

In ohnmächtiger Wut zerkrümelte sie ihr Taschentuch mit den Händen. Sie hätte laut aufschreien mögen um sich zu erleichtern, als sie hörte, in welcher schonungslosen Weise der geliebte Mann über sie urteilte! „Dietrich, deine Worte betrüben mich sehr! Du bist ungerecht!“

„Nur wahr. Ich kann von meinen Worten nichts zurücknehmen! Ich liebe Ingeborg Ellguth, und keine andere als sie wird mein Weib. Und ich gebe dir die Versicherung, daß du auf der ganzen Welt keine finden wirst, die dessen würdiger wäre!“

„Darüber bin ich doch anderer Ansicht, und niemals werde ich meine Zustimmung zu solch einer Mesalliance geben!“

„Dann tut es mir leid, Mutter, daß ich ohne deine Einwilligung Ingeborg heimführe! Einer Marotte opfere ich mein Lebensglück nicht!“

„Marotte nennst du eine durch Jahrhunderte geheiligte Tradition,“ rief sie entrüstet, „welch ein Geist spricht aus dir?“

„Der Geist der Liebe und der Vernunft, Mutter! Ist es denn etwas so Unerhörtes, wenn ich eine Dame vom Theater heiraten will? Selbst Fürsten haben das getan; bin ich da eine solch große Ausnahme?“

„Aber ich wünsche es nicht, und ich hoffe, daß du das respektieren wirst!“

„Deine Wünsche in Ehren, aber es gibt eine Grenze!“ Er wurde langsam ungeduldig.

„Und was du aufgibst, Dietrich, muß ich dich daran erinnern? Willst du auf Petersburg verzichten? Du bist von Sinnen!“

„Ich denke an das, was ich gewinnen werde“ — ein glückliches Lächeln flog um seinen Mund — „da erträgt sich der Verlust leicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus besten Redern!



Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Tresselt

Er konnte dem hochmütigen nichts schaden. dachte Lona, wenn ich seiner Forderung, von ihm zu gehen, schlichtbar folge, wenn er mich bei seiner Forderung gar nicht vorfindet. Gut, ich werde verzeihen, vorher aber in einem Schreiben ihm völlige Aufklärung über das Geschehene sowohl wie über den Anglistischen geben, den er für meinen Freund hält. Diese Aufklärung hätte ich mir allerdings nicht träumen lassen. Überhaupt, das liebe schöne Gesicht von tiefem Ernst, das sie sich an ihren Schreibtisch und hinter ihrem Manne eingehend, was sie ihm von Rechts wegen schon vor der Verheiratung hätte teilen müssen. Es wurde ein langer Brief, alles Dunst, das in ihrem jungen, von tiefen Schatten umlagerten Leben war, aber auch die Fülle ihrer Liebe zu ihrem Gatten offenbarte sich darin. Als sie fertig war, glühten ihre Wangen, und ihre schönen Augen schimmerten feucht.

Sie abriefte und wollte das Schreiben auf den Arbeitstisch ihres Mannes legen. Aber sein Zimmer war verschlossen. Das traf sie wie ein Schlag. Ein neues, nie geahntes Gefühl quoll in ihr auf. Sie kam sich wie eine Fremde, Verlassene vor. Immer noch beglückt sie nicht, daß man sie von ihrem Thron herabgeworfen; aber ihre Unruhe wuchs, etwas, wogegen sie sich mit aller Kraft zu wehren suchte, nahm mehr und mehr Besitz von ihr, das Bewußtsein, daß es zu allen Erklärungen zu spät sei, daß sie durch eigene Schuld in eine entwürdigende Situation geraten, und das Verfaulnis, welche sie dem Schreiben anvertraut, durften um seinen Preis in fremde, unberufene Hände geraten; daher verschloß sie es in ihrem Schreibtisch, barg den Schlüssel in einem Kuvert, das sie verriegelte, und legte es so hin, daß Trindove es sehen mußte.

Wenn wäre sie trotz allem zu Hause geblieben, aber sie fürchtete, daß ihr Reimiger auch heute wiederkommen könnte, trieb sie fort. Es war noch nicht Mittag, als sie respektvoll vor den Wächtern stand. In einer Waidhülle hatte sie das Nordwendige zusammengepackt. Mit der kurzen Erklärung, daß sie auf ein paar Tage zu einer Freundin gehe, verließ sie ihr Heim.

(10. Fortsetzung.)

Mitten im Garten stand sie still und schaute sich um. Ein Bild gefälliger Schönheit und tiefsten Friedens bot sich ihren Blicken. Seltene Rosenarten blühten in berückender Farbenpracht auf den Beeten, die dunklen Büsche küßten leise, das Dach der Villa schimmerte stabil, die großen Fenster standen weit offen, die Spitzengardinen schienen ihr einen Scheldegruß zu zunichten.

Große Tränen rollten über ihr aufgeregtes Gesicht, dann aber begann sie sich. Was ihr so bitter war durch den Sinn ging, das konnte sie doch nicht sein. Schreiben für immer von diesem Paradiese? Lorchheit! Lona trocknete ihre Tränen, unwillkürlich mußte sie lächeln. Trindove würde sie ja bald wiederholen, sie hatte ihm jetzt alles offenbart in dem juristischen geschlossenen Schreiben.

Wie lange würde er es wohl ohne sie aushalten, ein, zwei Tage? Länger ganz gewiß nicht. Die Tränen versiegten, und ein herziges Lächeln umspielte ihre Lippen.

Aber dann wurden ihre Flügel ernst und hart. Sie dachte an denjenigen, der Schuld war an diesem Verfaulnis. Als die Worte hinter ihr ins Schloß fiel, überkam sie doch ein Zittern, eine große Trauer, die Ahnung von etwas Unabwärem, einem dunklen Boole. Aber da fuhr eine leere Droschke vorüber, die sie heranzog; sie stieg ein, und von diesem Moment an nahmen ihre Reflexionspositionen sie voll auf in Anspruch.

7. Kapitel.

Andershalb Jahre waren vergangen. Wieder einmal zog der Frühling mit all seiner Sonne und Lust ins Land.

Die Aprilsonne meinte es heute gut, schon am frühen Morgen hatten ihre Strahlen die Luft durchwärmt. Im Garten unter den blühenden Bäumen war es heiß wie an einem Sommertag.

Gerade unter dem blühenden Kirschbaum war der Kaffeetisch gedeckt; darauf sah im hohen Stühlen ein Baby, ein süßes kleines Mädchen von einem Jahr.

Ein stattlicher Herr mit leicht ergrautem Haar trat aus der Haustür, durch welche man direkt in den Garten gelangte.

Das Baby begann zu zappeln, mit Fußhändchen den Herrn zu begrüßen.

„Guten Morgen, Gottchen,“ sagte er gemächlich, „nun,“

heut bist du die Hauptperson, an deinem ersten Geburtstag. Und nun paß mal auf, was ich für dich habe — ach, eine wunderschöne Schnatterente, die wird dir viel Spaß machen.“

Er setzte sich zu dem Kinde und wuschelte das Paket, welches er in der Hand hielt, ein wenig umständlich aus.

Gottchen schaute ihm ein paar Minuten aufmerksam zu, dann wurde ihr das langweilig; sie wies mit dem Handchen auf die mit heißem Kaffee gefüllte Kanne.

Mit Schrecken gewahrte der Herr, daß der soeben erst gebrühte Kaffee dicht vor dem Kinde stand; sofort wollte er die Kanne mit samt dem Tablett weiter fortbringen, als eine junge Frau rasch herankam.

Der Herr erhob sich und begrüßte sie artig. „Ihrer freundlichen Einladung, an Babys ersten Geburtstag den Kaffee mit Ihnen zusammen zu trinken, bin ich gern nachgekommen. Frau Trindove, aber Sie sehen mich erkannt darüber, daß unter umständlichen Umständen sich gerade heute eine Unachtsamkeit zu Schulden kommen läßt. Wie leicht konnte Lottchen die Kaffeekanne umreißen. Die stehende heiße Flüssigkeit würde ja die ätten Glieder total verbrühen. Wie manches junge Leben wurde schon auf diese Weise vernichtet.“

„Damit hat's keine Not, Herr Vollmer,“ meinte lächelnd die junge Frau, „Lottchen rührt die heiße Kanne nicht an, davon bin ich sicher.“

Bedeutlich bewegte der Herr den Kopf, doch beruhigte er sich, als er die jungen Frau beide Hände entgegen. „Zunächst meinen aufrichtigen, warmsten Glückwunsch, möge Baby wachsen und gedeihen zur Freude seiner lieben Mama. Ich habe mir erlaubt, außer der bunten Ente dem Baby noch einen Trinkschöper zu schenken.“

Er zog ein Etui aus der Tasche und öffnete es. Ein silberner, innen vergoldeter Becher und ein mit derselben Gravur versehenes, silbernes Löffel waren darin enthalten.

„Sie überlassen sich selbst, Herr Vollmer,“ sagte in tiefer Ehrfurchung die junge Frau, „tauschend Dank für das herrliche Geschenk, aber ebenso auch für Ihre lieben Wünsche. Möge Gott geben, daß sie sich erfüllen, wenn sie erst groß geworden und über alles nachdenken kann, hat auch nur ihr Mitterchen.“

„Die aber ihren Mann sieht, wie nur einer!“ rief fröhlich Herr Vollmer: „wohl dem Kinde, wenn dieses große Glück ihm erhalten bleibt, den Vater kann eine heranwachsende Tochter entbehren, die Mutter nicht.“ Frau Lona, denn sie war es wirklich, welche hier als „Witwe mit einem Kind“, wie der Volksmund so treffend sagt, ganz in der Verborgenheit lebte, übermandte sofort die sentimentale Regung, welche ihre schönen Augen feuchte.

„Nun wollen wir aber Kaffee trinken,“ sagte sie und füllte die Tassen. Das Baby bekam warme Milch und ein wenig Weißbrot, der bestellte Butterschinken, welcher sehr appetitlich duftete, war nur für die Erwachsenen bestimmt.

Immer noch achtete Herr Vollmer in nervöser Unruhe auf jede Bewegung des Kindes, im stillen nun doch erkannt darüber, wie artig und verständig es dabei.

Als es mit Hilfe der Mama Milch und Weißbrot verzehrt hatte, gab es durch eine Bewegung zu erkennen, daß es nicht länger im Stühlen sitzen möchte.

Die Mutter nahm ihm die Serviette ab und setzte es zur Erde, gab ihm ein Eimerchen von Blech in die Hand, und nun tollte sich das Baby, um Steinchen zu sammeln. Auch ein Klapperball lag bereit, nach diesem blühte es sich ungezügelter Male, ließ ihn weiter und ließ hochgehend hinterher.

Lona bot ihren Zimmerherrn, in diesem Verhältnis stand Herr Vollmer zu ihr, sich eine Zigarre anzuzünden, sie selbst begann an einem Kleiderbügel zu nähen, das für Lottchen bestimmt war. Mit den vor Freude glühenden Wangen, dem Gitter, womit sie jede Arbeit angriß, gleich sie einer vollkommen glücklichen jungen Frau, und doch war ihr das größte Leid befallen, welches ein Weib treffen kann; sie lebte getrennt von ihrem Manne, gezwungen, die schönsten Jahre ihres Lebens einsam zu verbringen.

Herr Vollmer tauchte gemächlich seine Zigarre, die Zeitung, welche für ihn bereitlag, hatte an diesem herrlichen Morgen seinen Reiz für ihn. Verloren beobachtete er Mutter und Kind. Es war ein heiliges Bild, das sich seinen Augen bot.

Die Kleine hatte sich müde getollt, sie kam zur Mama und streckte die Hand nach hoch. Sogleich legte Lona die Nadelarbeit zur Seite, nahm die Kleine auf den Schoß und stellte die Ente mit den schönen roten Schnabel vor sie hin.

Das Kind beschäftigte sich eingehend mit dem neuen Spielzeug. Es lachte vergnügt vor sich hin. Die Mutter ermunterte es von Zeit zu Zeit zum Weiterspielen durch ein paar Scherzworte.

Ein seltsames seltsames Band verknüpfte die Frau mit ihrem Töchterchen. Wie eine junge Blanke rannte das Kleine sich an dem klaren, klugen Sinn der Mutter empor. Die Mutter war keine Welt, wenn das Schicksal ihm diese gestörte, mußte es haltlos im Dunkel tapen.

Die Streichholzschachtel, welche Lona zum Anzünden der Flamme unter dem Kaffeetisch benutzte hatte, stand noch auf dem Tisch, und zwar bequem erreichbar für das Kind.

Es hatte Herrn Vollmer schon mehrmals in den Händen gezuckt, die Schachtel fortzunehmen; Lona, welche heiter plauderte, sah diese nicht zu bemerken, ebensowenig ihre Kleine.

Nervös rühte Herr Vollmer auf seinem Platz hin und her. Lona hatte es längst bemerkt.

„Durchsehen Sie nichts,“ sagte sie lachend, „mein Kind vergreift sich an dem gefährlichen Brennstoff nicht, dazu ist es zu gut erzogen.“

„Ich war vorher schon erschrocken, als ich das Kind dicht vor der glühenden Flamme sitzen sah. Ist es nicht zuviel gewagt, den kleinen Unvorsichtigen auf eine so gefährliche Probe zu stellen?“

„Ich weiß, was ich tue. Das Kind ist mein ganzes Glück.“ Sie dürfen verschloß sich, daß ich seine Gesundheit, sein Leben nicht leichtfertig aufs Spiel setze.“ „Dann bin ich überzeugt. Ich sehe ja auch, daß Methode in Ihrer ganzen Erziehungsweise liegt. Ich möchte gern erfahren, auf welche Weise Sie so ungewöhnliche Erfolge mit dem Gehorsam eines so kleinen Kindes erzielen.“

„Von Herzen gern spreche ich über diese Dinge, besonders da ich nur selten Gelegenheit finde, über mein Mutterglück und -leid zu reden.“

Herr Vollmer schüttelte den Kopf. „So jung, so schön und so einsam — wenn Ihr Glück in die Brüche ging, müßten Sie darauf bedacht sein, sich ein neues zu gründen, verehrte Frau, Sie sind noch zu jung, nun schon mit allem abzuschließen. Das Leben ist so endlos lang.“

„Was ich trage, habe ich verschuldet. Es ist nicht mehr wie recht und billig, daß ich mein Unrecht büße, und Glück genug, daß der Himmel mir dieses süße Kind geschenkt hat. Dadurch, daß ich es zu einem guten charakterfesten Menschen erziehe, bemüht bin, ihm nach Möglichkeit auch den Vater zu ersetzen, hoffe ich, von meiner Schuld einen Teil wenigstens abzutragen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 4. d. M. gelangt bei nachstehend
verzeichneten Kohlenhändler auf Feld 5 der Kohlenkarte
1 Zentner Kohlen bzw. Briketts zur Herausgabe:
Bei Herrn Gerhard Bullmann Untermainstraße
Von Vorm. 8-10 Uhr Nr. 1-100
" " 10-12 " " 101-200
" nachm. 1-3 " " 200-300
Bei Herrn Adam Hahn Untermainstraße
Von Vorm. 8-10 Uhr Nr. 301-400
" " 10-12 " " 401-500
Bei Herrn Josef Schleidt Hochheimerstraße
Von Vorm. 8-10 Uhr Nr. 501-600
" " 10-12 " " 601-700
Bei Herrn Sebastian Hartmann Obermainstraße
Von Vorm. 8-10 Uhr Nr. 701-800
" " 10-12 " " 801-900
Bei Frau Peter Bettmann Bw. Grabenstraße
Von Vorm. 8-10 Uhr Nr. 901-1000
" " 10-12 " " 1000-1100
Um den Geschäftsbetrieb nicht zu stören sind die an-
gegebenen Verkaufszeiten genau einzuhalten.
Flörsheim, den 2. September 1918.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Bis zum 7. ds. Mts. spätestens haben die Ver-
braucher von Wein, Apfel- und Birnweinen, Schaum-
wein und die Bestände an Mineralwasser zur Nachver-
steuerung anzumelden.
Bei Wein sind die Jahrgänge anzugeben. Formulare
sind bei dem Zollamt in Hochheim a. M. zu haben.
Weitere Auskunft erteilt das Zollamt.
Flörsheim, den 3. September 1918.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Proviantamtes Frankfurt a. M.
wird für Lieferung von Hafer bis 16. September eine
Druschprämie von 80.— Mk. pro Tonne gezahlt.
Flörsheim, den 2. September 1918.
Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr Amt für Franz Eisenacher. 7 Uhr Seelenamt
für Verst. der Familie Joh. Schmitt 2.
Donnerstag 6 1/2 Uhr Amt für Anton Simon u. Angehörige. 7 Uhr
gest. Segensmesse f. Paul Joh. Weibacher u. Ehefrau.
Katholischer Gottesdienst in Eddersheim.
Mittwoch best. Jahramt für Johann Joseph Jost.
Donnerstag: best. Jahramt für den gefall. Peter Rinder.

Am 31. August 1918 sind zwei Nachtragsbe-
kanntmachungen betreffend

1. „Beimlagnahme und Bestanderhebung
von Web-, Wirt- und Strickwaren“,
2. „Beimlagnahme und Bestanderhebung
von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken
für Heer, Marine und Feldpost“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in
den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht
worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps. Gouvernement der Festung Mainz.

Am 1. Sept. 1918 ist eine dritte Nachtragsbe-
kanntmachung zur Bekanntmachung Nr. M. 1/4 15.
R. R. A. vom 1. Mai 1915, betreffend

„Bestandsmeldung und Beimlagnahme von Metallen“

erlassen worden.

Der Wortlaut der dritten Nachtragsbekanntmach-
ung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag
veröffentlicht worden

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps. Gouvernement der Festung Mainz.

Gesunde Schweine mit hohem Schlachtgewicht erzielt man mit

Gesetzlich geschützt. **Rassol** Gesetzlich geschützt.

zur Aufzucht und Mast der

Schweine und Kälber

ein schnell und sicher wirkendes Mittel zur Hebung der
Fresslust. „Rassol“ ist unentbehrlich für
Schweine, die körperlich zurückgeblieben,
Schweine, die nicht fressen wollen
Schweine, zur besseren Knochenbildung.
Rassol das beste Krampfmittel für Schweine.
Grosse Flasche: 4,50 Mk.
Apotheke Flörsheim am Main.

Handwerkerversammlungen.

Die durch den Krieg geschaffenen veränderten Ver-
hältnisse, insbesondere die Rohstoffversorgung, erfordern
dringend den Zusammenschluss des Handwerks. Zur Be-
sprechung dieser Frage und Stellung der erforderlichen
Anträge werden alle selbstständigen

Schreiner und Glaser,
Tüncher, Maler und Lackierer,
Menger,
Schuhmacher,
Wagner

des Landkreises Wiesbaden auf Donnerstag, den 5.
September nachmittags 4 Uhr nach Biebrich a. Rh.
alte Turnhalle, Kaiserplatz oder auf

Freitag, den 6. September nachmittags 4 Uhr
nach Flörsheim a. M. in den „Schützenhof“
eingeladen.

Die Versammlungen finden an 2 Orten statt damit
die Beteiligten die ihnen am besten gelegene besuchen
können. Die Organisation soll den ganzen Landkreis
Wiesbaden umfassen.

Die Handwerkskammer.

Im Saale „Zum Kaiserpaal“

Sonntag, den 8. Sept. 3 1/2 und 7 1/2 Uhr.

Theater-Familie Carl Kemp aus Köln a. Rh.

Grosser Bunter Abend

Die Vorstellung findet im Rahmen der Wohltätigkeit statt
und ist ein Teil der Einnahme für die hiesigen armen Kin-
der gefallener Krieger bestimmt.

Anfang 7 1/2 Uhr. Abend-Spielplan: Einlaß 7 Uhr.

1. Der alte Sänger vom Drachensfels,
Rheinisches Volksstück in einem Akt.
2. C. Kemp: Das Musik-Genie auf 6 verschiede-
nen Instrumenten.
3. Verbotene Früchte, Spielduett.
4. E. Kemp: Rheinlands bester Zug-Clown als
Hamstertante.
5. Ein Bonner Studentenstreich, Lokalschwank.
Lachen ohne Ende! Aufgeführt von 6 Personen.
6. W. Kemp: Kunst- und Schnellmalerei.
7. Das Frauenstimmrecht.
mimischer Vortrag mit Diskussion, fünf Personen
darstellend.
8. Wilh. Kemp: 13jähriger Gedächtniskünstler.
9. Zauber-Akt.

Eintrittspreis: Num. 1. Pl. 2.00, Num. 2. Pl. 1.50
3. Pl. 1.00. Vortertaus im Kaiserpaal u. bei Herrn Friseur
Fran. Schäfer. Nr. 1.80, 1.30 und 85 Pf. (Militär 3. Pl.
70 Pf. an der Abendkasse).

3 1/2 Uhr Große Kinder-Vorstellung

mit ausserwähltem Kinderspielplan.

Du darfst nicht niesen, Schülerstück i. 1. Akt.
Deutschlands Wehr und Macht, mimischer Akt sowie
Auftreten von sämtlichen Spezialitäten.

Eintrittspreis: Num. Pl. 50 Pf. 2. Platz 30 Pf.

Sonntag Mittag von 11-12 1/2 Uhr werden schon Karten an
der Saalkasse für die Kinder verkauft.

Es ladet ergebenst ein Familie C. Kemp.

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

Vierteljährl. 13 Nrn. nur Mk. 3.50, bei
direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag
Mk. 3.75, durch ein Postamt Mk. 3.60.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.
Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probe-
band, der 5 Nummern enthält und bei jeder
Zuschulung nur 60 Pfennig kostet. 4 Gegen
weitere 20 Pfennig für Porto auch direkt vom
Verlag, München, Perusastrasse 5 zu beziehen.

Gesang-Bücher

mit und ohne Noten

empfiehlt

Heinrich Dreisbach,

Kartäuserstraße 6.

Arbeiterinnen

für leichte dauernde Arbeit suchen

Enameline-Werke

Höchst a. Main, Bahnstraße 2.

2 Reichstassenscheine

gefunden.

Näheres Wid-rerstraße 26.

Ich empfehle mich in Kraut schneiden

Frau Barbara Stehle, Hospitalstr. 14.

Ein tüchtiges Hausmädchen

gesucht.

Max Fleisch, Obermainstraße 2.

Neues Sauerkraut

empfiehlt

Burkhard Fleisch.



Herausgeber A. Damaschke

Illustrierte Tageszeitung, seit 29 Jahren bestehend, vertritt
alle auf eine Neugestaltung deutscher Kultur hinielenden
Reformbestrebungen (Organ des Hauptauschusses für Krieger-
heimstätten), enthält wertvolle Veltaufsätze führender Män-
ner aller Parteien über Zeit- und Lebensfragen, berichtet
schnell und sachlich über alle wissenschaftlichen Vorkommnisse
und liefert ihren Lesern außer einer täglichen Unterhal-
tungsbeilage noch sechs Beiblätter:

Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirt-
schaft, Gesundheitswarte, Rechtswarte, Grenzware
Frauenzeitung und Jugendwarte.

Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 1.10 Mark (Bestell-
geld 14 Pfennig) Feldpostbezug Mk. 1.45.

Probenummern kostenfrei durch den Verlag Berlin NW 6

Städtische Sparkasse Biebrich

Fernsprecher Nr. 50 Biebrich

Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 3923.

mündelsicher.

Tägliche Verzinsung.

Strengste Verschwiegenheit.

Kassenlokal:

Biebrich, Rathausstraße Nr. 59.

Kassenstunden von 9-2 1/2 Uhr.

Gesucht wird Grundbesitz

an all. Plätzen veräuß. Häuser
jed. Art, Villa, Hotel, Gasthaus,
Gut, Mühle, industr. Betriebe
zwecks Zufüßg. d. d. Verlag Ver-
kaufs-Markt an größere Anzahl
vorgem. Käufer Interess. insbes.
auch Existenzen f. Kriegsbesch.
Selbstverläufer schreib. an
„Verkaufs-Markt“
Frankfurt, Habsburgerallee 28,
Besuch erfolgt kostenlos.

Rüchenhände - Arbeits- hände

werden samtweich und zart durch
Mia - Vera - Creme
TUBE 1.20 Mk.
Hilft über Nacht Besser als das
fehlende Glycerin!

Apotheke zu Flörsheim.

1000

gute Ratschläge

für Selbstschneider u. Haus-
halt neben guten Romanen
und Abhandlungen aus allen
Gebieten des Wissens und der
Unterhaltung bringt die reich
illustrierte und beliebte

Deutsche Frauen-Zeitung

bei wöchentl. Erscheinen (durch
jede Postanstalt zu beziehen),
vierteljährlich Mk. 3.25
Probehefte geg. 30 Pfg. vom
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Rathausring 13.